



Die menschliche **Arbeit** hat aus biblisch-theologischer Sicht einen hohen Stellenwert. Er ist im Schöpfungsauftrag begründet.

Die Beauftragung die Erde zu **bebauen und zu bewahren** und damit das Schöpfungswerk Gottes verantwortlich fortzusetzen, macht die **Mitarbeiterschaft** des Menschen in und an Gottes Schöpfung unabdingbar. Demgemäß kann Martin Luther aus seiner reformatorischen Erkenntnis heraus sagen: „Die Arbeiten gehört zum Menschen wie das Fliegen zum Vogel“.

Menschliche Arbeit ist dem biblischen Menschenbild entsprechend **Gabe und Aufgabe** zugleich. Ebenso bedarf es gemäß der Sabbattradition eines ausgewogenen Verhältnisses zwischen **Ruhe und Arbeit**, zwischen Arbeitszeit und Zeit zum Feiern, Ruhen, für das soziale Miteinander.

Der biblisch sozialgeschichtliche Befund zum Verhältnis von **Arbeit und Lohn** weist in eine Richtung, die für das kirchliche Reden und Handeln eine sozialethische Richtschnur ist.

Die Fronarbeit in Ägypten war die Grunderfahrung des Volkes Israel im Blick auf menschenunwürdige und ausbeuterische Arbeits- und Lebensbedingungen. Darum bedeutet die Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei die grundlegende Erfahrung der Manifestation Gottes, der das **Schreien seines Volkes** gehört hat und anwalt-schaftlich handelt, indem er das Volk Israel **aus einer zutiefst menschenunwürdigen Arbeits- und prekären Lebensverhältnissen befreit**.

Dennoch bestimmt die Frage nach dem existentiellen Überleben - also die Bitte um das tägliche Brot heute - in der gesamten biblischen Zeit, spätestens seit der Königszeit, die tagtägliche Sorge der Bevölkerungsmehrheit.

Das betrifft Menschen, die bettelarm sind oder die sich, für einen Tagelohn, verdingt haben. Und es gilt für diejenigen, die in Arbeit sind, die z.B. „säen, ernten und in die Scheunen sammeln“ und dennoch nicht genug zum Leben, also kein auskömmliches Einkommen haben.

Nimmt man die wenigen Angaben über eine monetäre Entlohnung hinzu, so ergibt sich eine Entlohnung, die sich daran orientiert, dass man von der Arbeit leben können musste.

In Aufnahme des prophetischen Einspruchs und des Einklagens der Gerechtigkeit hat das 5. Buch Mose eine deutlich **sozialpolitische Abzweckung** und reflektiert das Verhältnis von göttlichem Segen, menschlicher Arbeit und sozialem Verhalten (5. Mose 15,1-11).

So heißt es im Anschluss an die Regelung des Zehnten, der Steuergesetzgebung, mit der zugleich eine Lebensgrundlage für die Unterprivilegierten geschaffen wird: Sie sollen kommen und sich „**sättigen, auf dass dich der Herr, dein Gott, segne in allen Werken deiner Hand, die du tust**“ (5. Mose 14,29).

Nach diesem Verständnis sollte sich die Segnung der Arbeit und ihres Erfolgs darin erweisen, dass der Mehrwert denen zugute kommt, die weniger haben. In diesem Sinne sollen auch jene materiell abgesichert werden, die über Schuldklaverei in ein abhängiges, unentgeltliches Arbeitsverhältnis geraten und bei ihrer Entlassung ein Überbrückungsgeld erhalten.

Hier wird auch für den Tagelöhner ein **existenzsichernder Mindestlohn** und eine pünktliche Auszahlung festgelegt (3. Mose 19,13; 5. Mose 24,14f; vgl. Mt 20,1-16).



Die biblische Sozialgesetzgebung zielte darauf, dass die Arbeitenden das von ihnen Produzierte essen können, woran zugleich diejenigen partizipieren sollen, denen ein eigenes Produzieren nicht möglich war.

Dementsprechend warnt Jeremia: „Wehe dem, der seinen Nächsten umsonst arbeiten lässt und gibt ihm seinen Lohn nicht (22,13).

Zur Zeit Jesu ist die Gesellschaft von einer sich weiter verschärfenden Verarmung und Verelendung gekennzeichnet. Die meisten arbeitenden Menschen waren in der Landwirtschaft beschäftigt, in der Regel in abhängigen Verhältnissen als Sklaven, Tagelöhner oder Pächter. Die Gleichnisse geben hierfür einen bildhaften Einblick. „Hungrig und nackt“ ist eine immer wiederkehrende Formulierung. Die Sorge um das „tägliche Brot“ war allgegenwärtig, für die große Zahl der Bettelarmen wie für die Tagelöhner.

Die summarische Rede vom „geschundenen Volk“ unterstreicht die Beschreibung der sozialen und wirtschaftlichen Realität, sowohl bei denen, die Arbeit haben, als auch bei denen, die sich Arbeit suchend als Tagelöhner auf den Plätzen verdingten. Der Grundsatz, dass **jede Arbeit ihres Lohnes wert ist** und jeder ein auskömmliches Einkommen benötigt, wird im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Matthäus 20,1-16) noch einmal untermauert und ist damit bis heute der biblischsozialethische Maßstab.

Existenzsicherung und Anerkennung menschlicher Arbeit gehören der biblischen Sozialethik entsprechend zu den fundamentalen sozial-rechtlichen Rahmenbedingungen einer gerechten Gesellschaft. In diesem Sinne fordert Jesus die sich um ihr tägliches Auskommen sorgenden Menschen auf : „Trachtet nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit“ (Matthäus 6,33)